

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 34

Vorwort: Die Einheimischen sind sprachlich völlig unbegabt
Autor: Peters, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Einheimischen sind sprachlich völlig unbegabt

Unsere Ferien waren herrlich! Sie haben anscheinend endlich die Kläranlage gebaut, so dass das Wasser am «Plaja Paraiso» — das ist unser Ferienparadies seit vielen Jahren — nicht mehr so trüb ist und es keinerlei Badeverbot mehr gab. Es heisst zwar, das mit der Kläranlage sei nur ein Gerücht und das Abwasser werde jetzt bloss in die Nachbarbucht geleitet, wo das Fischerdorf San Felipiano liegt. Wir gehen dort sowieso nicht mehr essen, der Fisch schmeckte zuletzt immer fader, und die Kellner wurden immer unfreundlicher und einmal sogar richtig ausfallend, als Heinz eine nach Ziegenfleisch schmeckende Languste bekam und auch nur dementsprechend bezahlen wollte.

Diesmal sind wir öfters in «La Matalla» gewesen, dem Nordzipfel unserer Bucht, den sie erst jetzt bebaut haben. Das ist ein ganz süsses, kleines Bungalow-Dorf mit Tauchschule, Disco, zwei Restaurants und einem Einkaufszentrum. Früher standen dort irgendwelche scheusslichen Baracken. Die haben sie mitsamt einem Wäldchen und einigen Felsen, die im Weg waren, weggesprengt und dann den ganzen Schutt in Richtung San Felipiano ins Meer gekippt. Dadurch sind auch diese nervigen, hässlichen Seevögel verschwunden, die dort früher nisteten. Angeblich sollen sie sehr selten sein, aber im letzten Jahr waren noch genug davon da, um mich mit ihrem Gekreisch drei Nächte hintereinander um den Schlaf zu bringen.

Zum Glück haben sie die ganze Bucht um den «Plaja Paraiso» eingezäunt, so dass dieses ganze Gesindel jetzt nicht mehr an den Strand kommt, um irgendwelches Zeug zu verkaufen oder zu klauen. Es waren immer mehr geworden, wie es heisst, weil die Arbeitslosigkeit in der Region bei über 40 Prozent liegen soll. Also, ich verstehe das nicht. Es gibt wahrhaftig genug zu tun in unserer Ferienbucht, vor allem für Leute, die sich nicht zu fein sind, um ein paar Worte Deutsch zu lernen. Obwohl es schon sehr viel Sicherheitsper-

sonal gibt, habe ich gelesen, dass sie immer noch Leute suchen. Auch mit dem schnelleren Wegschaffen der Dosen und Flaschen, die vielerorts herumliegen, könnte man einige Arbeitswillige beschäftigen.

Es ist aber kaum zu glauben, wie sprachunbegabt die meisten Einheimischen hier sind! Mit dem Typ, der früher die Kegelbahn-Kneipe betrieben hat, war die Verständigung dermassen schwierig, dass wir zum Schluss überhaupt keine Lust mehr hatten, dort hinzugehen. Kein Wunder, dass der Kerl Pleite gemacht hat! Ein findiger Zürcher hat den Laden daraufhin recht günstig erworben, und jetzt ist es dort so gemütlich geworden, dass wir mindestens fünfmal hingegangen sind.

Es war auch sehr nett, Antonio wiederzusehen, obwohl er zum Teil nicht mehr ganz so fröhlich wirkte wie früher. Er hilft jetzt — gar nicht weit von uns — in einer Imbissbude aus. Sein Lokal in San Felipiano, wo Isabel ihn damals kennengelernt hat, ist eingegangen, und er hat jetzt wohl eine Menge Schulden. Wahrscheinlich aber auch Ärger wegen seiner Mutter, die, was ich gar nicht wusste, in einer dieser Baracken gewohnt haben muss, wo jetzt Gott sei Dank La Matalla ist. Sie ging vor Gericht wegen irgendeiner Abfindung, hatte dann eine Art Nervenzusammenbruch und soll jetzt in einer psychiatrischen Klinik im Landesinnern sein.

Wir haben Antonio zum Trost ein paar schöne Bilder aus der Schweiz gezeigt. Daraufhin wollte er gleich kommen, uns besuchen und schauen, ob er hier Arbeit findet. Das geht natürlich nicht. Erstens ist Isabel jetzt mit Mario zusammen, zweitens hat Heinz unser Gästezimmer ganz im Stil von San Felipiano, so wie es früher war, eingerichtet und meint, dass Antonio dort bloss Heimweh und Depressionen bekommen würde, und drittens muss der gute Kerl sich jetzt ja auch wirklich um seine arme, alte Mutter kümmern.



Peter Peters